

Handfertigkeitsunterricht

Autor(en): **Hz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **6 (1885)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-285977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der kleine Druck der Proben und Nebenartikel ist etwas ermüdend für die Augen.

A. Baumgartner, Lehrgang der englischen Sprache. II. Teil. Zürich, Orell Füssli & Co., 1885.

Wie im ersten Teil seines Lehrgangs, so bewegt sich der Verfasser auch hier ausserhalb der bei Erstellung solcher Lehrmittel bisher gebräuchlich gewesenen Schablone. Er stellt das Lesen und das gründliche Durcharbeiten des Gelesenen in den Vordergrund und hat es denn auch trefflich verstanden, die prosaischen und poetischen Musterstücke so auszuwählen, dass gewiss alle, welche das Büchlein zur Hand nehmen, ob sie nun englisch erst lernen oder schon kennen, daran Freude haben werden. Die in den Erzählungen vorgeführten Charaktere sind derart, dass die Englischstunde nicht mehr blos Gedächtnis- und Abstraktionsübung bleiben kann, sondern bei Schülern und Schülerinnen einen wohltägigen Einfluss auf Charakter und Gemüt zur Folge haben muss. Die Schicksale des unglücklichen Robert Emmet z. B., der sein armes Irland vom englischen Joch zu befreien versuchte, werden zusammen mit den zwei dazu gehörigen, prächtigen Gedichten Moore's sicherlich alle jungen Herzen zu Mitgefühl und zur Liebe des eignen, freien Vaterlandes entflammen. Das ist der richtige Stoff, um den Eifer für das scheinbar trockene Sprachfach zu erregen und fortwährend wach zu erhalten. Die grammatischen Lektionen verweist der Verfasser in zweite Linie; er will nicht eine sogenannte vollständige Grammatik, sondern nur die wichtigsten, in der Praxis immer wiederkehrenden Gesetze behandeln wissen; trotzdem ist er der Ansicht, dass der diesbezüglich gebotene Stoff sogar für Schulen mit 4 Kursen ausreichen dürfte.

Gewiss mit dem herzlichen Beifall aller unserer jugendlichen Sprachstudenten stellt Baumgartner die leidigen, mühsamen, qualvollen Übersetzungen aus der Muttersprache in die fremde in letzte Linie. „Die deutschen Uebersetzungen,“ sagt er, „sollen in diesem Lehrgang nicht Schritt halten mit den englischen Lesestücken, sie sollen nicht mit ihnen parallel laufen und sich nicht um die gleichen sprachlichen Schwierigkeiten drehen. Dieses Übersetzen in der herrschenden Methode ist ein Hindernis: es hemmt den Fortschritt und lähmt die Arbeitslust, es ist zu schwer.“ Wer einen treffenden Beweis für die Richtigkeit dieses Grundsatzes zu lesen wünscht, den verweisen wir auf die Vorrede.

Einen besondern Vorzug des Werkchens bilden die hübschen Portraits der Dichter Longfellow, Byron, Moore, Burns, Shakespeare und die beiden Kärtchen zu dem Lesestück: die Erforschung des Niger. Bei einer künftigen Auflage wäre es vielleicht möglich, den zwerghaften Druck der grammatischen Lektionen etwas mehr in Übereinstimmung zu bringen mit der sonst so hübschen Ausstattung des Buches.

Fr. d'Hargues, Lehrbuch der französischen Sprache. Mittelstufe und Oberstufe. Berlin, Oehmigke, 1885.

G. Gurcke, Englische Schulgrammatik. I. Teil, Elementarbuch. 16. Auflage. Hamburg, Meissner 1884.

Beide fahren die herkömmlichen Geleise, indem sie viel Grammatik und zahlreiche, oft ganze Seiten einnehmende Übungen zum Übersetzen in die Fremdsprache bieten.

K. Græser, Englische Chrestomathie für den Schul- und Privatunterricht. Mit Bezeichnung der Aussprache, erklärenden Bemerkungen und Wörterbuch. 3. Auflage. Altenburg, Pierer, 1884. 264 S.

H. Grewe, Select reading lessons. Englisch-Lesebuch. Nebst einem Wörterbuche mit Bezeichnung der Aussprache. 260 S. Preis 2 Mark. Hannover, Norddeutsche Verlagsanstalt, 1884.

G. Gurcke, Englisch-Elementar-Lesebuch. 10. Auflage. Hamburg, Meissner, 1884. 190 S.

Dr. Sievers, Niebuhr's Tales of Greek Heroes. Für Realschulen aus dem Deutschen übersetzt. 2. Auflage. Altenburg, Pierer, 1884. 64 S.

Alle vier Lehrmittel enthalten passenden Lesestoff für die verschiedenen Stufen des Englischunterrichts. Wir finden da Sprichwörter, Fabeln, Sagen, Jagdabenteuer, geschichtliche Mono- und Biographien und kleine Schilderungen aus der Natur, alles in einem leichten, anziehenden Stil, der uns auf Schritt und Tritt in der Überzeugung bestärkt, Englisch sei die Erzählersprache par excellence.

Ed. M. Gnocchi, La Farfalla Italiana. Italienisches Lesebuch mit deutschen Anmerkungen. Leipzig, Brockhaus, 1884. 216 S.

Es sollen mit diesem Hilfsmittel nach der Meinung des Verfassers zwei Ziele erreicht werden: 1. die leichte und rasche Erwerbung der lingua parlata und 2. Vertrautheit mit dem Charakter der Italiener, mit ihren Sitten und Gebräuchen. In Verfolgung des letzteren Zieles bietet das Buch fast ausschliesslich Beschreibungen und erschwert dadurch die Konversationsübungen, welche sich immer am leichtesten mit der einfachern Stilart der Erzählung verbinden lassen, ganz bedeutend.

Die Musterstücke stammen sämtlich von Schriftstellern dieses Jahrhunderts und bieten dem jungen Italienischbessenen manches Neue und Anziehende. Druck und Papier sind gut.

C. Elsener, Lehrgang der italienischen Sprache für Schulen und zum Selbststudium. Bern, Wyss, 1885. Fr. 3. 60.

Es ist uns von J. Sch. in Zug eine für unsern Rahmen leider zu ausführliche Kritik dieses Buches eingegangen. Wir müssen uns begnügen, derselben das Folgende zu entnehmen:

„Die Regeln beschränken sich auf das Wesentliche, indem sie grössere Schwierigkeiten einem noch zu erscheinenden II. Teile überlassen. Der Wortschatz ist bei aller Vorsicht der Auswahl doch reichlich genug, und es wird durch häufiges Wiederholen der einzelnen Vokabeln für festes Einprägen derselben gesorgt. Die Übungen sind reichhaltig, sorgfältig gewählt, stets die voran-

„gehende Regel illustrirend und durchaus original. Die Lesestücke sind zahlreich, leicht und kurz und stets in grammatischem und lexikographischem Zusammenhang mit der vorangehenden Regel.

„Die Sprechübungen nötigen den Schüler, die deutsche Frage zu übersetzen und die Antwort selbständig italienisch zu geben. Der Schüler wird möglichst früh in die Kenntnis des Verbes eingeführt. Eine glückliche Neuerung ist die „Vorführung derjenigen unregelmässigen Verben der II. Konjugation, welche nur eine Unregelmässigkeit darbieten, sofort im Anschlusse an die regelmässigen Verben derselben Konjugation. Die Toskanismen sind vermieden und die lingua parlata streng beachtet. Der Verfasser scheint besonders das Vocabolario italiano della lingua parlata von Fanfani gewissenhaft zu Rate gezogen zu haben. Auszusetzen haben wir einzig, dass einige Druckfehler stehen geblieben sind und dass der Preis für ein Schulbuch etwas hoch gestellt ist. Bei einer zweiten Auflage dürfte beiden Übelständen abgeholfen werden.“ -u-

c) Handfertigkeitsunterricht.

Bühlmann, J., der Handarbeitsunterricht für Knaben mit besonderer Rücksicht auf den Handfertigkeitskurs in Basel vom 20. Juli bis 17. August d. J. und die Einführung einer Handarbeitschule für Knaben in Luzern. Memorial an den Stadtrat von Luzern. Luzern, Meyer'sche Druckerei 1884. 30 S.

Frischgeschriebene kleine Broschüre, die, abgesehen von dem, was ihre Inhalts- und Zweckbestimmung im Titel vorsieht, eine nicht uninteressante Übersicht des geschichtlichen Verlaufs der bezüglichen Bestrebungen gibt.

Dr. Th. Gelbe, der Handfertigkeitsunterricht. Ein Beitrag zur Klärung der Frage und zur Förderung der Sache; mit drei lithographirten Tafeln. Dresden, Bleyl & Kämmerer 1885. 112 S.

Das Buch bringt nach einer allgemeinen kritischen Besprechung des *Ob* und *Wie* des Handfertigkeitsunterrichtes (S. 1—32) einen eingehenden Lehrgang für die Tischlerei, dessen Beurteilung wir den Fachmännern überlassen müssen. Der allgemeine Teil darf der Beachtung des Laien auf diesem Spezialgebiet empfohlen werden; er ist geeignet, vielfache Missverständnisse zu heben. Die Gesichtspunkte des Verfassers sind folgende: Der Handfertigkeitsunterricht hat nicht sowohl Übung der Hand, als der praktischen Geistestätigkeit zum Zweck; mit der Handarbeit müssen die anschliessenden theoretischen Belehrungen verbunden werden. Der Handfertigkeitsunterricht hat nicht in den Dienst, wohl aber in Fühlung mit der Lernschule, deren Ergänzung er bildet, zu treten und ist von pädagogisch gebildeten Männern zu erteilen. Als Unterrichtsgebiete eignen sich Tischlerei, Holzstecherei (Schnitzerei), Buchbinderei, Papparbeit; unter Umständen kann auch Modelliren zugelassen werden. Über die Methodik des Unterrichts werden nachstehende Grundsätze aufgestellt.

„Der Lehrer muss bei diesem Unterricht von der Anschauung auf die Praxis und erst dann auf die Theorie eingehen, mit andern Worten: Jede Arbeit ist

den Knaben — wenigstens im Anfange — vorzumachen; dabei wird sie besprochen, etwa nach folgenden Gesichtspunkten: *a)* Tatbestand, d. h. was habe ich gemacht? wie habe ich es gemacht? *b)* Grund, d. h. warum habe ich es so gemacht? Was bezweckte ich damit? Welches Prinzip (Geometrie, Mechanik etc.) habe ich befolgt? Hierauf gehen die Knaben an ihre Arbeit und ahmen des Lehrers Tätigkeit nach.

„Wo es die Umstände nicht ermöglichen, dass der Lehrer die Arbeit den Knaben vormacht, muss man die Modelle benutzen. Diese dürfen jedoch nicht fix und fertig den Knaben vorgelegt werden, sondern in ihren Teilen. Der Lehrer baut diese Teile vor den Augen des Schülers zusammen, damit gleich von vornherein die Ein- und Zurichtung der Teile und deren Zweck, das Werkzeug und dessen Wirken, die beste Art von dessen Gebrauch etc. erkannt werde. Hierauf löst man das Ganze wieder in seine Teile auf, lässt diese Teile nachbilden und so nach und nach das Stück entstehen.

„Sind die Schüler weiter vorgeschritten, haben sie vornehmlich Beweise von geweckter praktischer Intelligenz gegeben, dann erst darf man wagen, sie nach einer Zeichnung, die jedoch genau und ausführlich sein muss, arbeiten zu lassen. Der Lehrer muss bei den ersten auf solcher Grundlage gearbeiteten Stücken aber stets ratend und helfend zur Hand sein.

„Bei dem Unterrichte dürfen ferner folgende Grundsätze nie aus den Augen gelassen werden:

dass ein Fortschreiten vom Leichtern zum Schwerern, vom Einfachen zum Verwickelteren auch bei diesem Unterrichte zu beobachten ist;

dass man zu Konstruktionsarbeiten erst dann fortschreiten darf, wenn die Schüler mit dem Werkzeuge erträglich umzugehen wissen; es gilt also erst die körperlichen Schwierigkeiten zu heben, dann die geistigen nach und nach zu bieten und nebenbei die Forderungen an Akkuratess, Sauberkeit u. s. w. einzuflechten;

dass nur Objekte in den Bereich des Unterrichtes gezogen werden dürfen, welche *a)* nützlich oder notwendig oder doch angenehm sind; *b)* der Leistungsfähigkeit der Knaben entsprechen; *c)* der Phantasie und dem Kunstsinn der Schüler nicht minder Nahrung und Förderung gewähren, wie der Ausbildung des Geistes und Körpers und *d)* alle Hauptpunkte des betreffenden Gewerbes berühren.“

R. Seidel, der Arbeitsunterricht, eine pädagogische und soziale Notwendigkeit; zugleich eine Kritik der gegen ihn erhobenen Einwände. Tübingen, Laupp 1885. VI und 120 S. Preis Fr. 2. 70.

Das Interesse, das diese Arbeit darbietet, rührt davon her, dass der Verfasser, ehe er sich dem Lehrerberuf zuwendete, nicht nur selbst Arbeiter war, sondern durch seine Stellung in der Arbeiterwelt und für Förderung der Arbeiterinteressen eine Welt- und Lebensanschauung gewann, die wesentlich von diesen Interessen getragen, ganz andere Gesichtspunkte in den Vordergrund bei Be-